

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke
Nagold und Freudenstadt.

Im Verlag der Wischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 32. Freitag den 20. April 1827.

Verfügungen der Königl. Bezirks- Behörden.

Nagold. Freudenstadt. [Bekanntmachung.] Die K. Württembergische und die K. Baiersche Regierung sind übereingekommen, ihren in den beiderseitigen Staaten erkrankenden oder verunglückenden unbemittelten Unterthanen gegenseitig ohne Ersatz die benötigte Heilung und Verpflegung angedeihen zu lassen, und es ist zu dem Ende folgendes festgesetzt worden:

- 1) Die Kur- und Verpflegungs-Kosten von dergleichen erkrankten oder verunglückten Angehörigen des einen oder des andern Staates, werden im Allgemeinen von den Stiftungs- oder Gemeinde-Kassen derjenigen Orte, wo dieselben einen Unfall erleiden, bestritten, ohne daß deshalb ein Ersatz in Anspruch genommen werden kann. Auch wird jede Regierung die geeignete Vorkehrung treffen, daß bei solchen Fällen, in dem, was die Menschlichkeit gebietet, kein Mangel und keine Veräumnis erscheine.
- 2) Da jedoch diese Verbindlichkeit immer nur subsidiarisch bleibt, insofern außer dem Falle, wirklicher gänzlicher Vermögenslosigkeit häufig nur die Bedürfnisse des Augenblicks die Mittel solcher Erkrankten oder Ver-

unglückten auf der Reise übersteigen, so ist der verursachte Aufwand in dem Falle nach billiger Berechnung zu ersetzen, wenn der betreffende Reisende diesen Ersatz aus eigenen Mitteln zu leisten vermag, was erforderlichen Falls durch amtliche Nachfrage bei der heimathlichen Behörde zu erheben ist.

Wonach die Ortsvorsteher sich hinführo zu achten haben.

Nagold u. Freudenst., d. 18. Apr. 1827.
Die K. Oberämter.

Simmersfeld, Oberamts Nagold. [Resultat des ersten Vieh- und Krämer-Markts.] Das, was wir von unserem 1sten Vieh- und Krämer-Markte voraus sagten, ist in jeder Beziehung über Erwartung eingetroffen. Nicht nur fand sich eine bedeutende Zahl von Verkäufern, sondern auch ein, hiemit im Verhältnisse stehender Zuspruch von Käufern, namentlich aus dem Auslande, ein. Beide Theile waren mit dem Marktplatze, und mit den, zur Bequemlichkeit des Publikums getroffenen Einrichtungen durchgängig so zufrieden, daß sie auch die künftigen Märkte besuchen zu wollen sich äußerten.

Besonderer Verhältnisse wegen, haben wir uns von unserem Herbstmarkte noch einen günstigeren Erfolg zu versprechen. Indem wir uns nun vorbehalten, den



Tag, an welchem dieser Herbstmarkt abgehalten werden wird, später noch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, säumen wir nicht, in Beziehung auf den ersten Markt folgendes bekannt zu machen:

Neben dem — daß 18 Paar Ochsen, welche von Metzgeru etc. aufgekauft wurden, um deswillen (am Markttag) nicht zur Anzeige kamen, weil die Verkäufer sich verbindlich machten, das verkaufte Vieh noch ungefähr 8 Tage im Stalle zu behalten, und die Urkunden also erst später gelbßt werden, wurden 200 Stück Rindvieh, für die Summe von 9600 fl. verkauft, wovon die Hälfte an Badenser und Rheinländer abgesetzt wurde. Der höchste Kauf für 1 paar Ochsen betrug 176 fl.

Wir werden auch bei spätern Märkten Allem anbieten, um billigen Wünschen des handelnden Publikums nach Kräften zu entsprechen, und uns dadurch eine starke Frequenz unserer Märkte zu sichern.

Den 16. April 1827.

Gemeinderath
zu
Simmersfeld.

Altheim, Oberamts Horb. [Flohholz Verkauf.] Da der Flohholz-Verkauf im Altheimer Heiligen Wald bei alt Nuisra mit 400 Stämmen Flohholz 6oger und 7oger am 9. April d. J. nicht genehmigt wurde, so wird der Holzverkauf am Dienstag den 24. April d. J. auf dem Rathhaus zu Altheim Vormittags im Wege des Aufstreiches wieder vorgenommen.

Altheim, den 16. April 1827.

Stiftungsbrath daselbst.

Anekdoten und Erzählungen.

Ein gewisser König besaß unzählige Reichthümer, welche zu verwahren er ein Gebäude von Werkstücken aufführen ließ,

dessen eine Mauer aus dem Bezirk des Schlosses hervorragte. Der Baumeister hatte aus diebischen Absichten das eine dieser Werkstücke so gesetzt, daß es ein Mensch mit leichter Mühe herausnehmen und wieder hineinsetzen konnte. Als das Gebäude fertig war, ließ der König seine Schätze hineinlegen. Der Baumeister genoss aber die Früchte seiner List nicht, denn er wurde bald darauf tödtlich krank. Er ließ seine beiden Söhne vor sein Bett kommen, entdeckte ihnen das Kunststück, welches er an dem Gebäude angebracht, worin der königliche Schatz lag; lehrte sie, wie sie den Stein wegnehmen und wieder einsetzen müßten, und überlieferte ihnen also das Geheimniß, zu großen Reichthümern zu gelangen, welches er um irentwillen erkanden habe.

Nach des Vaters Tode unterließen die Söhne nicht, sich seine Anweisung zu Nutzen zu machen. Sie giengen allemal des Nachts nach dem Schlosse, nahmen den Stein ohne große Schwierigkeit heraus, und hohlstun große Geldsummen. Der König besah an einem Tage seinen Schatz, und bemerkte eine starke Abnahme des Geldes in den Fässern, welche voll gewesen waren. Er konnte auf Niemand einigen begründeten Verdacht haben, weil nichts zerschlagen und der Ort allemal gut befestiget war. Nachdem er drei bis viermal da gewesen, und von Tag zu Tage eine größere Verminderung seines Geldes verspährete, fiel er auf ein Mittel, die Diebe zu fangen, und ließ Schlingen bei den Fässern legen.

Als die Diebe gewöhnlichermaßen ihren Besuch fortsetzten, wurde der jüngste von den beiden Brüdern in die Schlinge gefangen, und als er die Gefahr sah, in welcher sie waren, bat er seinen Bruder, ihm den Kopf abzuhaueu, damit er nicht entdeckt würde, und sie alsdann beide das Leben verlöhren. Sein Bruder that es, so sauer es ihn ankam, und hieb ihm un-



ter Vergießung vieler Thränen den Kopf ab; nachdem er den Stein wieder eingesetzt hatte, gieng er mit seines Bruders Kopf nach Hause.

Am anbrechenden Tag gieng der König hin, um zu sehen, ob er in der Schlinge jemand finden würde. Wie sehr erschrad er aber, als er den Rumpf eines Menschen ohne Kopf fand; wobei er nicht einmal den Ort entdecken konnte, wo der Dieb hingekommen. Er ließ den Körper außen an die Mauer hängen, und stellte eine Wache dabei, mit dem Befehle diejenigen sogleich zu arretiren, die bei dem Anblick des Körpers weinen, oder einiges Mitleid bezeigen würden. Auf diese Nachricht konnte die Mutter ihren Schmerz nicht verbergen, und sie verlangte von ihrem Sohne, daß er ihr, es koste was es wolle, den Körper seines Bruders bringen solle; widrigenfalls wolle sie selbst zum König gehen, und alles entdecken.

Der junge Mensch suchte zwar seine Mutter zu besänftigen; als er aber nichts ausrichten konnte, belud er einige Esel mit Schläuchen voll Wein, und nachdem er sie an den Ort hingetrieben hatte, wo der Körper seines Bruders hing, machte er unvermerkt drei bis vier Schläuche los. Als der Wein auslief, steng er an zu schreien und sich die Haare auszuraufen, als wenn er nicht wisse, zu welchem Esel er laufen solle. Die Soldaten von der Wache, welche so vielen Wein fließen sahen, liefen mit Gefäßen herzu, um ihn aufzufangen. Er stellte sich darüber ungehalten, lenkte seine Esel vom Wege ab, als wenn er sie wieder beladen wolle, und gab den Soldaten einen Schlauch voll Wein, unter der verstellten Bitte die andern unberührt zu lassen. Die Soldaten lagerten sich sogleich um ihren Schlauch, steng an zu saufen, nöthigten den der sie zu betrügen suchte, auch dazu, welcher auch so lange mit ihnen saß, bis sie ohne

Sinne hinsielen und einschließen. Hierauf band er bei einbrechender Nacht den Körper seines Bruders los, warf ihn auf einen seiner Esel, und brachte ihn also zu seiner Mutter.

Als der König erfuhr, daß man den Körper entwendet hatte, entschloß er sich zu etwas, das fast unglaublich scheinen wird. Er gab seiner Tochter den Befehl, alle diejenigen mit ihrer Gegengunst zu beschenken, welche ihr erzählen würden, was sie in ihrem Leben am feinsten und ärgsten begangen hätten, und diejenigen alsdann festzuhalten, der ihr auf diese Weise etwas von dem Diebstahle entdecken würde.

Die Prinzessin gehorchte den Befehlen ihres Vaters; Der Dieb welcher wohl merkte, warum dieses alles geschehe, nahm sich vor, den König noch ferner zu hintergehen, und stellte sich bei der schönen Tochter desselben ein. Er schnitt aber einem Menschen, der eben gestorben war, die Hand ab, und versteckte sie unter seinem Mantel. Als die Prinzessin ihn ausfragte, sagte er: die ärgste That, so ich in meinem Leben ausgeübt, ist die, daß ich in des Königs Schatzkammer meinem eigenen Bruder den Kopf abgehauen, und die feinste, daß ich den Körper desselben losgeknüpft, nachdem ich die Soldaten besoffen gemacht habe. Als die Prinzessin dieses hörte, wollte sie ihn fest halten, weil es aber schon finster war, reichte er ihr die abgehauene Hand und entwich.

Der König, der von seiner Tochter diesen neuen listigen Streich erfuhr, erstaunte noch mehr, und wurde immer begieriger, einen Menschen kennen zu lernen, der Wiß und Dreistigkeit genug habe, dergleichen Ränke auszuführen. Er ließ in allen seinen Staaten fund machen, daß er demjenigen, welcher sich als den Dieb angeben und zu erkennen geben würde, nicht allein Vergebung, sondern auch seine Tochter zur Frau schenken wolle. Voll Zu-

frauen auf die Gnade des Königs, meldete sich der Sohn des Baumeisters, und erzählte alle Umstände, auf was für Art er und sein Bruder den Zugang zu dem königlichen Schatz gefunden hätten. Der König warf sogleich eine solche Zuneigung auf ihn, daß er sein Wort hielt, und ihm seine Tochter zur Frau gab.

[Schreiben eines Studenten an seinen Vater einen ehrlichen Bauer.]

Lieber Vater!

Heute, am Montage, schreibe ich Euch mit dem Boten, der Morgen, den Dienstag abgeht. Auf die Mittwoch wird er bei Euch seyn, und Ihr werdet diesen Brief den Donnerstag erhalten. Gelder werdet Ihr mir wohl auf den Freitag senden. Wo nicht, so reise ich auf den Sonnabend ab, um auf den Sonntag bei Euch zu seyn.

Vorzug der Landstandschafft.

„Was unser einer aber auch sitzen muß! bemerkte ein alter Kanzlist, „krumm und lahm möchte man werden. Da lob ich mir die Landstände, die haben doch ein gesundes Leben.“ — Und warum? fragte man ihn. Er antwortete: „Jenen Herren fehlt es nicht an Bewegung. Lesen sie nur in der Zeitung, da steht immer, daß bald der, bald jener eine Motion gemacht habe.“

Das Mädchen und die Mutter.

Jüngst fragte Lieschen ganz vertraut:
„Mama! wenn werd' ich denn nun Braut?
Ich möcht' es gar so gerne wissen,
Denn, eine Braut, seh' ich, darf küssen!“
„Sobald du fünfzehn Sommer hast!“
Sprach die Mama. — Das Kind erblaßt
Und seufzt mit brünstigen Geberden:
„O Himmel, laß oft Sommer werden!“

Lesefehler.

Eine Frau befahl ihrem Diener, an den Straßenecken nachzusehen, welches Schauspiel der heutige Theaterzettel verkünde. Er brachte die Antwort: „Die elastischen Bruchbänder des Chirurg P.“ Eine Ankündigung, die gerade über dem Theaterzettel angebracht war.

Sprechfehler.

„Wie gehts, Landsmann?“ fragte ein Reisender einen Bauer in der Gegend von Rührin, welcher an einem der an der Oder aufgeworfenen Wälle arbeitete. — „Hundsöttisch! versetzte der Bauer; wir sind hier schrecklich geschoren. Bald muß man die Bordellgraben (Parallelgraben) räumen; bald soll man den Wahl blamiren (blaniren). Alle Tage präsentiren sie etwas Neues. Und eben die verdammten Neuigkeiten — die sind unser ganzer Urin.“

Auflösung der Charade in No. 30.

B o l f.

C h a r a d e.

Ein Silbchen, oft des Witzes Spiel
Schafft uns des Nützlichen gar viel;
Im alten Rom war's hoch geehrt
Ob seinen Diensten, groß und werth.

Thut man, was andere zwei besagen,
So ist man häufig zu beklagen,
Denn tückisch ist das Schicksal oft,
Weil nicht erscheint, was man gehofft.

Das ganze hat, wer wills ihm wehren,
Sich über Unrecht zu beschweren;
Denn in der ganzen weiten Welt
Ist's ebenso, wie dort bestellt.